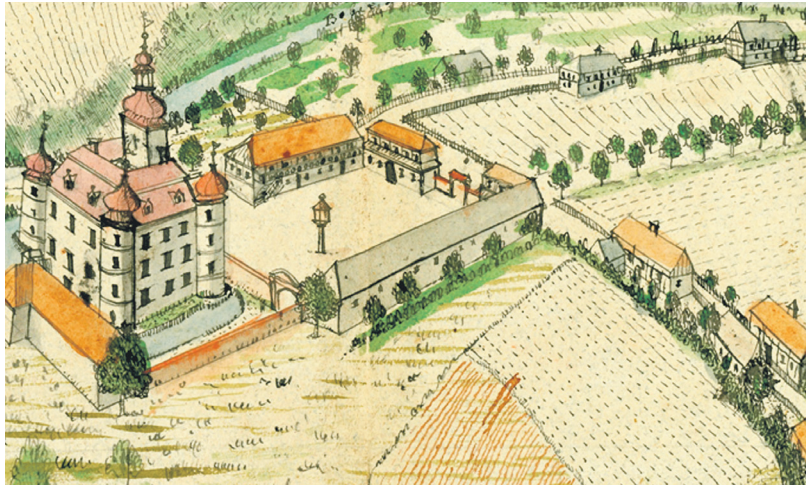




Die Kynastburg (Aquarell von Ludwlg Richter), einst als Grenzburg zu Böhmen errichtet, ist heute eine vielbesuchte Ruine. Schloß Schildau heute (Mitte) und auf der Federzeichnung von Friedrich Bernhard Werner (um 1750).



Der Kunsthistoriker und Denkmalexperte Arne Franke stellte im Haus des Deutschen Ostens (HDO) „Das schlesische Elysium“ vor. Das Buch schildert die Schlösser und Herrenhäuser im Hirschberger Tal, einem großen Talkessel auf der schlesischen Nordseite der Westsudeten im heutigen Polen. Es erschien 2018 in vierter, erweiterter Auflage. Die Veranstaltung wurde mit der Deutschen Burgenvereinigung gemeinsam organisiert. Deren Vorsitzender Albrecht Graf von und zu Egloffstein und HDO-Direktor Andreas Otto Weber führten in den Vortragsabend ein.

Schlesien, das Brückenland in Mitteleuropa, erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei deutschen und polnischen Kulturreisenden. Dies hat seine Ursache in der vielschichtigen Kulturlandschaft, in der eine fast unübersehbare Zahl an wertvollen Baudenkmalen aus mehr als acht Jahrhunderten zu finden ist, darunter wunderbare Schlösser.

Genau darauf ging Arne Franke in seinem Vortrag ein. Um die vielen Interessenten in das Thema einzustimmen, schilderte er zunächst die vielfältige Geschichte des Landes unter polnisch-piastischer, böhmischer, habsburgischer, dann preussischer und bis 1945 deutscher Hoheit bis hin zur Vertreibung der deutschen Bevölkerung und Westverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg.

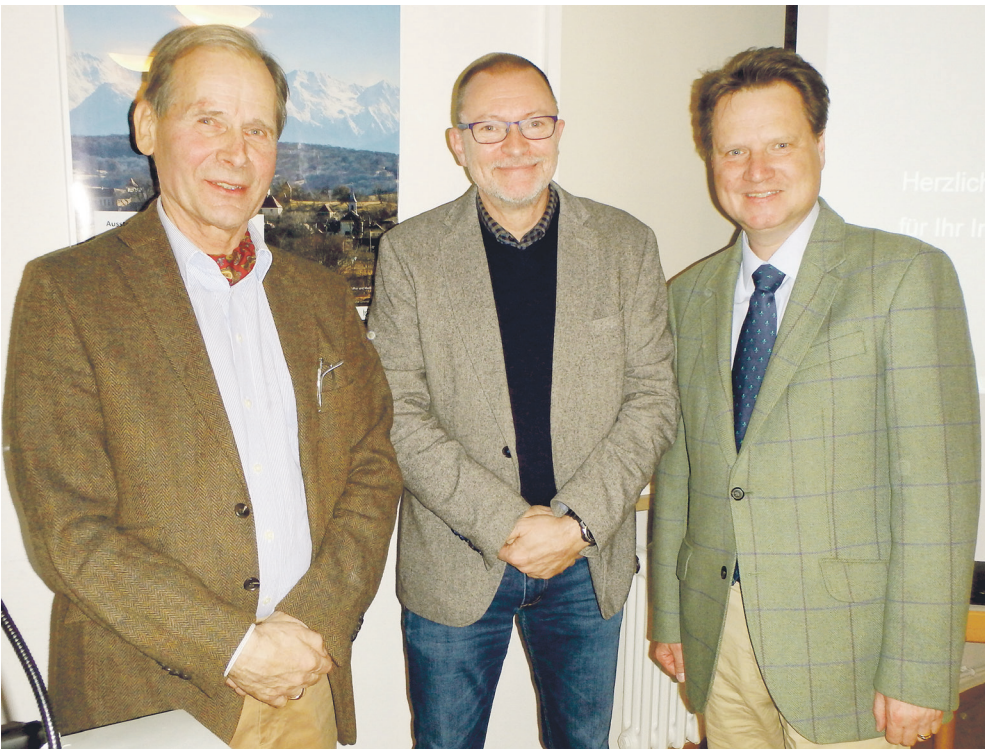
Dazu zeigte er auch Bilder einiger ehemaliger Burgenformen wie Wohntürme von den frühen Lokatoren, steinerne Grenzfestungen zwischen dem piastischen Schlesien und dem přemyslidischen Böhmen und die Burg Kynast bei Hermsdorf im Hirschberger Tal, die später dem Geschlecht der Schaffgotsch übergeben wurde. Damit wandte er sich dem Thema seines Buches zu, den insgesamt vierzig Burgen, Herrenhäuser und Schlössern im Hirschberger Tal am Fuße des Riesengebirges, von denen die Residenz der Grafen

➤ Buchvorstellung im Haus des Deutschen Ostens in München

Elysium im Hirschberger Tal

von Schaffgotsch in Bad Warmbrunn (polnisch Cieplice) die größte war. „Schon seit dem späten 18. Jahrhundert war das Hirschberger Tal Ziel zahlreicher Künstler. Deren Werke wurden zum Teil durch Massengrafiken überall in Deutschland vertrieben, so daß sich die Kunde von der landschaftlichen Schönheit der Region rasch verbreitete.“ Erfreulicherweise sei erst kürzlich der fünfte Band der „Topographia“ des Kupferstechers Friedrich Bernhard Werner (1690 – 1776) wieder aufgetaucht. Darin könne man auf Zeichnungen viele Burgen in ihrem frühen Zustand sehen.

Dank der Künstler sei das Tal auch Ziel von Schriftstellern und Kulturreisenden geworden: Johann Wolfgang von Goethe, Alexander von Humboldt und Theodor Fontane, später dann natürlich auch Gerhart und Carl Hauptmann. Sie hätten sich in die Geschichte des Tals eingeschrieben. „Schon bald begann auch das preußische Königshaus, das Tal als Sommerfrische zu entdecken“, so Franke, der auch mehrere der höfischen Sommersitze näher beschrieb. So seien nun mit dem Kauf von Schloß Fischbach (Karpniki) durch den Prinzen Wilhelm 1822, dem Schloß des verstorbenen Grafen Neidhardt von Gneisenau in Erdmannsdorf (Mysłakowice) und dem 1838 für Prinzessin Luise erworbenen Schloß Schildau (Wojanów) drei reich ausgestattete Sommersitze der Hohenzollern entstanden. „Eingebettet in großartige Park-



Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Autor Arne Franke und HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber. Bild: Susanne Habel

anlagen, zum Teil nach Entwürfen des preußischen Gartenbau- direktors Peter Joseph Lenné gestaltet, wurden sie unter Einfluß der besten preußischen Architekten wie Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler umgebaut und erweitert.“ Auch die prinzipliche Familie von Reuß in Stonsdorf (Staniszów) und Neuhof (Nowy Dwór) sowie Adelige wie die Grafen von Stolberg-Wernigerode auf Schloß Janowitz (Janowice Wielkie), die Grafen Matuschka aus Arnsdorf (Miłków) oder die Familie von Küster auf Gut Lomnitz (Łomnica) hätten der königlichen Familie nachgeeifert, so daß das Tal bereits im 19. Jahrhundert als Schlesisches Elysium bekannt geworden sei, erklärte Franke den Titel seines Buches.

Mit der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Ansiedlung von polnischen Neusiedlern, die nur wenig Bewußtsein für das kulturelle Erbe des Landes gehabt hätten, seien nun viele Schlösser und Herrenhäuser für staatliche Aufgaben wie Schulen, Kinderheime oder Verwaltungssitze der Staatsgüter genutzt, einige auch abgebrochen worden: „Ich konnte bei einer meiner ersten Fahrten dorthin feststellen, daß ganze Torbogen einfach gestohlen worden waren“, entsetzte sich der Denkmalschützer.

„Immerhin blieb der überwiegende Teil der einst herrschaftlichen Häuser, wenn auch völlig verwahrlost, erhalten.“ Erst mit der politischen Wende habe man sich auch auf die kulturel-

len, aber auch wirtschaftlichen und touristischen Werte dieser Schlösser und Parklandschaft besonnen und begonnen, mit Hilfe zahlreicher privater und kommunaler Initiativen das gemeinsame kulturelle Erbe von Deutschen und Polen dem Dämmernd zu entreißen.

Genau darüber schilderte Franke mit schönen Bildern, wie verfallene Ruinen über Jahrzehnte wieder zu Glanz verholfen wurde: Schloß Lomnitz, ursprünglich der Sitz eines reichen Leinwandhändlers, sei inzwischen von der äußerst aktiven Familie von Küster zu einem großen Hotel-Areal umgestaltet worden. Auch der ehemalige Sommersitz Prinz Wilhelms, Schloß Fischbach,

sei ein „nobles Schloßhotel“, jedoch leider nicht im ursprünglichen gelben k. u. k. Anstrich.

„Inzwischen gibt es elf schöne Schloßhotels im Hirschberger Tal“, freute sich Franke. Das Beispiel sollte auch in anderen Regionen Schlesiens Schule machen: „Ober- und Niederschlesien hat mit etwa 3100 Bauten die größte Schlösserdichte Europas“, sagte er. Sudetenschlesien habe er in seiner Datenbank bedauerlicherweise noch nicht erfaßt. An der Erfassung der Adelsitze in Sudetenschlesien arbeite er derzeit. Auch ein engagierter Pole habe das Schloß Eichberg aus nur zwei nach 1990 noch stehenden Mauern rekonstruiert und nutze es als Wohnhaus.

Die „Wunder“ im Hirschberger Tal hat Franke akribisch dokumentiert. Dabei kommt er aus

dem südhessischen Landkreis Darmstadt-Dieburg und beschäftigt sich noch gar nicht so lange mit dem Deutschen Osten: Franke studierte an der Universität Frankfurt am Main Kunst- und Architekturgeschichte und Denkmalpflege. Nach 1992 war er bei der Denkmalschutzbehörde in Görlitz und der Denkmalakademie der Deutschen Stiftung Denkmalschutz tätig. Freiberuflich ist er in den Kulturregionen Ostmitteleuropas als Fachautor und Studienreiseleiter tätig. So bietet er mit dem Görlitzer Unternehmen Carpe Diem im Mai die fünftägige Fahrt „Auf den Spuren des Adels in Nordböhmen“ an.

Als erfahrener Reiseleiter gestaltete Franke sein Buch auch fantastisch: „Das schlesische Elysium“ ist einerseits eine wunderbar illustrierte und historisch ausführliche Kunstgeschichte. Andererseits dient es als perfekter Touristenführer: leicht, vom Format her passend für Handtasche oder Handschuhfach und mit Karten, Ortsverzeichnissen oder touristischen Hinweisen wie auch zur richtigen polnischen Aussprache der vielen Orte, die alle zweisprachig angegeben sind.

Susanne Habel



Arne Franke/Katrin Schulze: „Das schlesische Elysium. Burgen, Schlösser, Herrenhäuser und Parks im Hirschberger Tal“. Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam 2018; 282 Seiten, zahlreiche Bilder, 19,80 Euro. (ISBN 3-936168-78-5)



Schloß Fischbach auf einem Ölgemälde von Carl Daniel Freidank (1846) und heute als Hotel.



Schloß Erdmannsdorf auf einem Aquarell von Graf von Groeben (19. Jahrhundert) und heute als Schulgebäude.



Wiederauferstanden aus Ruinen: Schloß Lomnitz vor und nach der Renovierung.



Ebenso Schloß Stonsdorf vor- und nachher.



Bilder aus „Das schlesische Elysium“: Abbildungsnachweis Seite 280f.